

Eine gute Geschichte über das Böse

KINDERTHEATER Auch Kinder haben bereits eine Vorstellung vom Bösen. Das Böse ist unheimlich, aber auch anziehend. Das Theater Katerland zeigt eine Gruselgeschichte, die unter die Haut geht und auch Erwachsenen gefällt.

Fremde Stimmen, unheimliche Stille, Geräusche, die sich nicht zuordnen lassen: Sich zu fürchten, gehört zu den elementaren Erfahrungen der Kindheit, und wer sich nicht fürchten kann, der muss es lernen, wie der Junge im Märchen. Was als harmloses Spiel beginnt, entwickelt sich im Stück «Nachtgeknister» von Mike Kenny raffiniert zu einer Horrorstory – und am Ende löst sich alles im Lachen auf. Der englische Autor lehnt sich in seinem Stück, das mit dem deutschen Kindertheaterpreis ausgezeichnet wurde, an Figuren und Motive aus den Romanen von Stephen King an. Das Theater Katerland zeigt im Theater am Gleis eine Dialektfassung von Taki Papaconstantinou, der auch Regie führt.

Den ersten Schrecken gibt es an der Chilbi zu verdauen, auf der sich die Kleinfamilie aus dem Kind Marie (Anja Martina Schärer), dem jüngeren Bruder François (Florian Steiner) und dem Vater (Graham Smart) vergnügt. Die Geisterbahn, auf der es zwar auch schon recht gruselig zu- und hergeht, ist noch reines Spiel. Als aber dann der kleine François verloren geht, wird es ein erstes Mal richtig unheimlich.

Fremde sind gefährlich

Denn als Täter scheint der Clown mit der roten Nase infrage zu kommen, der Ballons verkauft – eine Figur, die an das kindertötende Monster aus Stephen Kings Horrorklassiker «Es» erinnert. Als François plötzlich wieder da ist, muss er sich vom Vater eine Predigt anhören: Nie wieder dür-

fe er ohne etwas zu sagen auf eigene Faust etwas unternehmen. Denn es gebe Fremde, die kleine Kinder fangen und essen würden.

Damit ist der Plot lanciert, aus den Bildern entwickeln sich Geschichten, und schliesslich ver selbstständig sich die Fantasie immer mehr. Dies spielt sich nachts ab, wenn die Kinder schlafen sollen – während der alleinerziehende Vater als Koch im Restaurant vis-à-vis seiner Arbeit nachgeht, wie rechts im Hintergrund der Bühne zu sehen ist.

Die treibende Kraft ist Marie, die als die Ältere der beiden vorgibt, keine Angst zu haben, mehr noch: Sie ist fasziniert vom Grauen und von der Dynamik, die sich damit erzeugen lässt. Die junge Schauspielerin Anja Martina Schärer lässt diese Figur, die sich mehr und mehr vom Erzählten mitreissen lässt, eindrücklich Gestalt werden. Auch Florian Steiner nimmt man die Angst des kleinen Jungen ab, in die sich ebenfalls Neugier auf den Fortgang der Geschichte mischt: «Und dann?»

Das Gesicht des Vaters

Auf dem Höhepunkt steuert die Geschichte auf den Verdacht zu, dass der eigene Vater der Bösewicht sein könnte. Und tatsächlich: Sieht er heute nicht irgendwie anders aus? Dieses wohl auch entwicklungspsychologisch inspirierte Motiv bekommt hier seine Plausibilität nicht zuletzt aus dem Spiel von Graham Smart, der einen jovialen Vater gibt. Dieser ist pflichtbewusst stets zur Stelle, wenn die Tagesroutine es erfor-



Lustvolles Grauen: Anja Martina Schärer, Florian Steiner (links) und Graham Smart.

pd

dert. Aber indem er ganz in dieser Rolle aufgeht, hat er eben auch etwas Ungreifbares.

Dass so einer ein Doppelleben führt – oder eben, was in diesem Fall auf dasselbe hinausläuft, einen Doppelgänger hat –, kann man sich gut vorstellen. Und so sehen wir ihn, in einen effektvollen Nebel des Grauens gehüllt, in seiner Küche mit dem Beil hantieren und grässlich lachen (Bühne: Taki Papaconstantinou und Peter Affentranger). Auf dem Menüplan steht «Kindersuppe».

Der Schrecken nimmt ein Ende, als Marie realisiert, dass sie das Schicksal ihres Bruders in der Hand hat, weil sie es ja ist, die die Geschichte erzählt. Und so wirft

sie denn anstelle des Bruders den Bösewicht in die Suppe. Eine Tat, die an «Hänsel und Gretel» denken lässt und die Ordnungschlagartig wiederherstellt. Allerdings kommt Maries gute Tat auch überraschend. Denn mit der Geschichte rächt sie sich an François, weil der sie unterdessen an den Vater verraten hat – die einzige Unstimmigkeit des Stücks.

Offener Schluss

Damit ist die Welt wieder heil, zumindest fast: Denn das Lachen, mit dem der heimkehrende Vater die nächtlichen Erlebnisse der Kinder quittiert, wirkt befreiend und doppelbödig zugleich, es lässt die Möglichkeit offen, ob er

vielleicht nicht doch ... An diesem Punkt könnte die Geschichte jederzeit von neuem beginnen.

Mit diesem märchenhaften und vieldeutigen Stück, das am Ende manches offenlässt, ist das Theater Katerland im Theater am Gleis in die Saison gestartet. Es gefiel auch den Erwachsenen, aus denen das Premierenpublikum vom Samstag zu gut drei Vierteln bestand. Anschliessend wurde Suppe serviert.

Helmut Dworschak

Nachtgeknister: Sa, 24. 9., 17 Uhr, und So, 25. 9., 11 Uhr (mit Brunch ab 10.15 Uhr). Theater am Gleis, Untere Vogelsangstrasse 3. Ab 8 Jahren. Eintritt: 18 Fr./12 Fr.